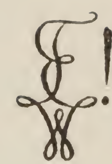
25. Oktober 1901.
(November-Nummer)



No. 102.
14. Jahrgang (29. Semester).

# MONATSBERICHTE
der
# Freien Wissenschaftlichen Vereinigung
an der Universität Berlin.

Vereinslokal: C., Rosenthalerstrasse 38 II, Eberlbräu. (Fernsprecher III, 130.)

**Der Inhalt der Monatsberichte ist streng vertraulich!**

**Inhalt:** 

## F. W. V.er!

Mit der vorliegenden Nummer treten die Monatsberichte in ihr **29. Semester!**

Die Redaktionskommission, deren Leitung die Herausgabe der Monatsberichte anvertraut ist, wird sich angelegen sein lassen, den bewährten Traditionen ihrer Vorgängerinnen zu folgen, aber auch bedacht sein, neue Wege zu finden und Form und Inhalt der Monatsberichte nach Möglichkeit auszugestalten, insbesondere auch Angelegenheiten allgemeinstudentischer Natur in den Kreis der Betrachtung zu ziehen.

Freilich wird unser Bestreben nur dann von Erfolg gekrönt sein können, wenn alle F.W.V.er — seien sie aktiv oder inaktiv oder alte Herren — uns durch ihre thatkräftige Mitarbeiterschaft unterstützen. Nur so werden die Monatsberichte zu einem Spiegelbild möglichst aller Stimmungen und Strömungen in der F.W.V. sich gestalten können.

Aber auch Euere finanzielle Hilfe brauchen wir auf das dringendste! Die grossen Ausgaben im vergangenen Semester — durch die Festgabe zum 20. Stiftungsfest veranlasst — haben die Kasse der Redaktionskommission in so erheblichem Masse in Anspruch genommen, dass wir nur dann unser Programm zur Durchführung bringen können, wenn die Zahl der abonnierenden Alten Herren sich um ein Bedeutendes vermehrt und überdies die freiwilligen Beiträge in grösserer Menge einfliessen, als es bisher der Fall war.

Auch in diesem Semester werden die Monatsberichte nur solchen Vereinsbrüdern zugeschickt werden, welche ihren finanziellen Verpflichtungen der Redaktionskommission gegenüber voll nachgekommen sind.

**Die Redaktionskommission der Monatsberichte.**

A.H. Paul Muszkat, Vorsitzender der R.-K. A.H. Jaffé. A.H. Dr. Siegfried Selbiger.
Martin Fels. Herzfeld. Alexander Muszkat. Walter Simon.

N.B. Die Bezugsgebühr beträgt für Aktive und Inaktive pro Semester 1,00 Mk., für Auswärtige Mitglieder und Alte Herren 1,50 Mk. Die Einsendung der Beiträge erfolgt an cand. med. Alexander Muszkat, W., Marburgerstrasse 16, durch Postanweisung oder in Briefmarken, oder gleichzeitig mit dem Beitrage zur Verfügungskasse an A.H. Paul Hirsch, Charlottenburg, Herderstrasse 13.

## Eine Finanzoperation.

Ist es nicht ein Zeichen der grossen Thatkraft, welche der Vereinigung innewohnt, wenn diese in unserer Zeit der ungeheuren Baisse, der Bankkrache und ähnlicher schöner Dinge an Finanzoperationen denkt? Beweist nicht die Thatsache, dass die Vereinigung sich heute mit der Gründung einer Art Aktiengesellschaft befasst, ihr eifriges Bestreben „vorwärts und aufwärts?" (siehe No. 100). Kann man mehr verlangen von einer relativ kleinen Gruppe der menschlichen Gesellschaft, als dass sie der Weltmarktkonjunktur zu trotzen wagt? — So werden die Spötter fragen, wenn sie diesen Artikel gelesen haben. Ihnen antworte ich nicht, denn ernst will ich, ernst wollen diese Zeilen, ernst will die Vereinigung genommen werden, welche mit übergrosser Mehrheit einem Antrage zustimmte, den meine heutigen Worte in den weiteren Kreis der Vereinsbrüder einführen sollen.

In den *Kassenverhältnissen* der Vereinigung herrscht seit langem ein höchst *unwürdiger* Zustand. Der semestrale Kassenbericht zeigt stets dasselbe Bild, nämlich Schulden, deren Ziffern fast die vierte Stelle erreichen. Zwar steht diesen ein noch grösserer Posten von Aussenständen gegenüber, so dass sich die Vereinigung noch lange nicht bankerott zu erklären braucht. Aber was hilft das? Wir können Vereinsbrüder, deren pekuniäre Lage ungünstig ist, nicht zwingen, ihren Verpflichtungen gegen die Kasse nachzukommen. Wir müssen auf eine andere Weise versuchen, unsere Finanzen aufzubessern, und die Vereinigung glaubt, einen Weg gefunden zu haben.

Sie geht dabei von folgendem Faktum aus: Die *Schulden* sind seit Semestern dieselben geblieben und haben sich *nicht vermehrt*. Die Kasse ist, dank der grossen Aktivenzahl, die doch voraussichtlich nicht rapide abnehmen, sondern annähernd gleich bleiben wird, in der Lage, das, was sie bezieht, sofort zu bezahlen, denn die *jüngeren* Vereinsbrüder müssen pünktlich ihren Beitrag entrichten, sonst holt sie der Teufel, pardon, der Vorstand. Unsere *Schmerzenskinder* sind die *älteren*, besonders meist die sogenannten „*Auswärtigen Mitglieder*". — Dass nun eine Vereinigung, welche auf solch' günstiger Basis steht, ganz anders wirtschaften könnte, wenn nicht die alten konstanten Schulden beständen, ist wohl jedem klar. Es kommt also darauf an, die nötige Summe für ihre Bezahlung auf einmal zusammenzubringen, und dies bezweckt ein in der letzten Hauptversammlung angenommener *Antrag*, der also heisst:

„F. W. V. *giebt zur Tilgung ihrer Schulden 70 Schuldscheine der Vereinigung aus, welche auf je 10 M. lauten.*"

An diesen prinzipiellen Satz reihen sich nun eine Schar von *Nebenbestimmungen*, welche sich in *zwei grosse Abteilungen* trennen lassen, in die, welche sich mit der Amortisation der Schuldscheine, und in die, welche sich mit der Sicherstellung der Schuldscheinbesitzer beschäftigt.

Die *Amortisation* findet auf folgende Weise statt: *Von jedem einkommenden Beitrag*, ganz gleich, ob Semester- oder Monatsbeitrag oder Abzahlung (vgl. No. 95), *werden vom Kassenwart sofort 15 % reserviert. Diese Reserven werden gesammelt und am Schluss jedes Semesters soviel Scheine nach Auslosung aus der Summe aller zurückgekauft, als die Reservekasse Multipla von 10,— M. enthält* (d. h. wenn in der Kasse 67 M. liegen, werden 6 Scheine ausgelost: die restirenden 7 M. werden direkt zur Schuldenabzahlung benutzt). — Die Zahl 15 % ist nicht willkürlich angenommen, sondern auf Grund folgender Rechnung: Der Monatsbeitrag beträgt 2 M., 15 % davon geben 0,30 M. Reserven, macht bei ungefähr 30 zahlenden Aktiven, Inaktiven und Auswärtigen 9 M. im Monat. (Die Auswärtigen zahlen zwar in Wirklichkeit nicht 2 M. monatlich, sondern 6 M. im Semester. Der Ausfall wird aber kompensiert durch die oben erwähnten Abzahlungen, welche bei der Grösse der Schulden der Betreffenden so bald nicht aufhören werden.) Diese 9 M. im Monat ergeben im Semester 54 M. oder 5 zurückgekaufte Schuldscheine. Ich möchte hier gleich zufügen, dass, wenn unser System schon in den letzten Semestern bestanden hätte, stets mehr Schuldscheine zurückgekauft worden wären, da 15 % aller Beitragszahlungen 54 M. weit überschritten. In der Theorie wollen wir aber an der Summe von 54 M. festhalten. Demnach würden in jedem Jahre 10 Scheine eingelöst werden und in 7 Jahren wäre die Vereinigung ihrer sämtlichen Verpflichtungen gegen die gütigen Schuldscheinnehmer ledig. Die Zeit lässt sich in der Praxis nicht so genau fixieren, wie bei diesem theoretischen Beispiel. Die Amortisation wird wahrscheinlich schneller vor sich gehen.

Fast noch eingehender als diese beschäftigte uns die *Sicherstellung der Schuldscheinbesitzer*. Die Zusammensetzung der Aktivenschar wechselt ja mit jedem Semester, und demgemäss liegt die Gefahr vor, dass einmal bei grosser Geldnot die Vereinigung die Auslosung am Schlusse des Semesters ausfallen liesse *und die Reserven anderswie verwende*. Um solches zu verhindern, wurde festgesetzt, dass *zwei Körperschaften hierzu übereinstimmen* müssen, nämlich a) *die ordentliche Hauptversammlung* mit $^{3}/_{4}$ Mehrheit, und b) *eine Generalversammlung der Schuldscheininhaber*. Wir nahmen an, dass, wenn beide einer Aenderung zu Ungunsten der Schuldscheinbesitzer beistimmen, genügend Grund für eine solche vorliegt.

Alle bisher erwähnten Bestimmungen gehen von der *Voraussetzung* aus, dass unsere *Finanz-*

operation einschlägt. Aber leider kann auch das Gegenteil der Fall sein. Es ist nicht ausgeschlossen, dass die Scheine schwer abgehen, und so die Erwartungen hinfällig werden, wenn die einkommenden Summen nur einen kleinen Teil der Schulden decken können. Mit diesem Punkte beschäftigen sich zwei weitere Paragraphen: a) Bevor 500 M. zusammengekommen sind, wird nichts davon verausgabt, und b) Kommt die genannte Summe nicht innerhalb eines Semesters ein, so sind die gezahlten Gelder unverzüglich an die Schuldscheinbesitzer aus der Reservekasse zurückzuzahlen.

Aus diesen peinlich ausgearbeiteten Bestimmungen ist es klar ersichtlich, wie ernst es uns mit der Absicht ist, unsere Schulden los zu werden, die ja eigentlich nicht die unsrigen, sondern die von Vereinsbrüdern sind, welche längst in den Reihen der Alten Herren sitzen. Und daher ist es auch nicht unbillig, wenn sich unsere Erwartung besonders auf die Hülfe der A.H. A.H. stützt. Die meisten Aktiven sind nicht in der Lage, leicht die Summe von 10 M., die immerhin einen beträchtlichen Bestandteil ihres Monatswechsels ausmacht, der Vereinigung zu borgen, und trotzdem beabsichtigen mehrere, ihrer lieben Vereinigung derart zu helfen. Viel eher aber können A.H. A.H., und besonders die, welche in Amt und Würden sind, der Vereinigung 10 M. auf einige Jahre leihen, oder, besser gesagt, könnten es, wenn nicht dem der grösste Feind unserer Finanzoperation entgegenstände, ein höchst gefühlvoller Feind im wahrsten Sinne des Wortes, die gêne. „Viele A.H. A.H. werden sich genieren, wurde mir von einem derselben gesagt, von der Vereinigung einst 10 M. zurückzunehmen. Man wird moralisch gezwungen sein, sie der Kasse zu schenken, und das ist etwas zuviel verlangt.“ — Nein, das verlangen wir ja gar nicht. Das hoffen wir nicht einmal. Im Gegenteil, das würde unserem Kredit bei den Alten Herren schaden. Unser Stolz liegt darin, dass jedes Semester an dieser Stelle die Nummern der zurückgezahlten Scheine veröffentlicht werden. Wenn natürlich ein Schuldscheinbesitzer sein Gewissen besonders belastet fühlt und sich mitschuldig bekennt an den Verschwendungen früherer Semester, dann seien seiner Wohlthätigkeit keine Schranken gesetzt. Wir sparen ja nur, um Schulden früherer Generationen zu begleichen. Denn das, was wir von unsern Vätern ererbt haben, teilt sich in Materielles, die unbezahlten Rechnungen bei Preuss und Zimmer, und Ideelles, die Prinzipien der Vereinigung. Stets waren Sie alle thätig, uns zu unterstützen, diese zu schirmen. Helfen Sie uns, auch jene zu vernichten, aber ohne gêne-Gefühl, frei, wie es sich unter F.W.Ver.-Brüdern geziemt!

Erich Simon.

---

# Rudolf Virchow.

## Zu seinem 80. Geburtstag.

Er gehört zu uns, wir können es mit begeisterungsfreudigem Stolze sagen, wenn wir ihm zu seinem Jubelfest unseren Gruss bringen.

Wohl sind wir uns bewusst, dass wir nur eine winzige Schar sind in der übergrossen Zahl derer, die herbeigeströmt sind, ihn zu verherrlichen als ihren geistigen Führer und Erzieher, der ihrem Erkenntnisstreben eine Fülle neuer Impulse gegeben hat, ihnen die Fundamente ihres modernen Wissens aufgebaut hat, der aus dem Schosse des Verborgenen immer Neues heraufgeholt hat, was zum Lichte drängte und in stiller emsiger Arbeit geschaffen, was Gemeingut der Menschheit geworden ist.

Was uns F. W. Ver. aber besonders an Virchows Ehrentage so festesfroh stimmt, was unsere Bereitschaft ihn zu feiern, als so ganz selbstverständlich erscheinen lässt, das ist die Erinnerung an jene Tage, wo er mit unseren Bestrebungen in engste Fühlung kam, wo er sich öffentlich als Förderer alles dessen bekannte, was wir als gut mit ehrlichem Willen verfochten, wo er — als Rektor oder als Redner auf unseren Festveranstaltungen — der warme Interpret der Empfindungen war, die uns beherrschten in der Zeit der Kämpfe und uns die eigentliche Kampfesfreude gaben. Durch Wort und That hat er jenen Empfindungen eine prägnante Form gegeben, indem er freimütig aussprach, was ihm notwendig erschien. Er hat damit gleich unseren Gründern an der Festigkeit und dem Ausbau unseres Programms einen unbestreitbaren Anteil. „Ich werde immer wieder zu Ihnen kommen“, sagte er auf dem Festkommers unseres 12. Stiftungsfestes, „denn ich bin schon zu ihnen gekommen, als ich noch nicht ihr Ehrenmitglied war.“ Es war ihm ein Bedürfnis, uns näher zu treten, weil er das Vorurteil hasste, das Vorurteil, zu dessen Bekämpfung unsere F. W. V. begründet wurde. Die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft an Virchow, das beweisen jene Worte, entsprang nicht einem eitlen Dekorationsbedürfnis, sondern war der Ausdruck des warmen Dankgefühls, das wir Virchow für sein freimütiges Eintreten für unsere Sache schuldig waren.

Was war natürlicher als dass Virchow, dem Leben Arbeiten bedeutete, der den Nebel vorgefasster Meinungen mit kritischem Geiste kühn durchdrang, einen Abscheu empfand vor einer Bewegung, die ihm widersinnig und unwissenschaftlich erscheinen musste. Er bezeichnete den Antisemitismus als eine Feindin der Wissenschaft. Es sei eine „antiscientifische Wissenschaft, die in eine gewisse Analogie zum Kurpfuschertum zu setzen sei.“ „Es ist bekannt,“ sagte er, „wie leicht die Neigung entsteht, gerade auf Dinge zu verfallen, die von den gewohnten abweichen. Das besticht die Menschen, aber leitet sie irre und hemmt

auf lange Zeit den ernsten ruhigen Gang der Wissenschaft. Aber man muss lernen fest zu bleiben in seinem Wissen, und wenn man auch Kenntnis nimmt von dieser oder jener Abweichung, so darf man doch das Remedium nicht in besonderen Zwangsmitteln suchen, nicht im Niederschlagen der Feinde, sondern darin, dass man sich selbst stärkt, dass man seine Gründe mehr wachsen lässt. Ich habe manchen Ueberfall in der Wissenschaft erlebt, wir haben fanatische Auswüchse und unsere Niederschlagperioden gehabt, aber die wahre Wissenschaft hat sich doch immer wieder neu gekräftigt und frische Blüten getrieben, wenn die faulen Auswüchse abgefallen waren."

Sein rücksichtsloser Wahrheitsdrang, der in einer unerbittlichen Logik wurzelt, schuf seine freiheitliche Gesinnung, erklärt seine universelle Bethätigung auf allen Lebensgebieten. Virchows Universalität wird uns immer vorbildlich sein im Kampfe gegen die Verknöcherung im Fakultätsstudium. Auch hier weist er uns den rechten Weg. „Helfen Sie sich gegenseitig über das Fakultätswesen hinaus und schaffen Sie sich eine universelle Bildung. Sie ist das eigentliche Element des deutschen Geistes; durch sie gewinnen wir als Nation für die Welt Bedeutung. Man mag das manchmal sehr gering schätzen. Aber die einzelnen Disziplinen werden nicht gross, wenn nicht dahinter der grosse universelle Gedanke steckt und wenn man sich nicht nach mehr sehnt als nach dem Berufswissen. Darauf, hoffe ich, wird das Bestreben dieser Vereinigung immer gerichtet sein."

Möge ihm ein glücklicher Lebensabend beschieden sein. Möge er uns und den kommenden Generationen der F. W. V. voranleuchten als ein Vorbild freier wissenschaftlicher Denkungsart, als die ideale Verkörperung selbstloser Geistesarbeit im Dienste der Kulturmenschheit.

Dr. Siegfried Selbiger.

---

## Der Virchow-Kommers.

Wenn der Berichterstatter über das Scheitern unserer Versuche, einen allgemeinen Studentenkommers zu Ehren Rudolf Virchow's zustande zu bringen, mit der Erwartung schloss, dass wir nunmehr einen eigenen Virchow-Kommers veranstalten würden, so hat er falsch prophezeit. Es kommt nun doch ein allgemeiner Studentenkommers zustande, allerdings nicht durch unser Thun, sondern durch direktes Eingreifen des derzeitigen Rektors, Prof. Harnack.

Wir geben zunächst zur Aufklärung und Orientierung unserer auswärtigen Leser die Zeitungspolemik wieder, die sich an unsere Vertreterversammlung angeschlossen hat, über die in dem vorigen Monatsbericht ausführlich berichtet worden ist.

Einen Tag nach der Versammlung erschien im Berliner Börsen-Courier folgende, zu mancherlei Irrtum Anlass gebende Notiz:

Zu den zahlreichen Veranstaltungen, die zur 80. Geburtstagsfeier Rudolf Virchow's getroffen werden, sollte auch ein allgemeiner Studentenkommers gehören, den die Freie Wissenschaftliche Vereinigung vorzubereiten unternommen hatte. In der gestern Nachmittag tagenden Vertreterversammlung, zu der etwa 30 Korporationen Delegierte entsandt hatten, forderte aber der Verein deutscher Studenten die schriftliche Erklärung, dass Virchow bei dem Kommers nicht etwa als Politiker gefeiert werde. Da eine solche Erklärung seitens der Freien Wissenschaftlichen Vereinigung natürlich nicht gegeben werden konnte, schlug der V. D. St. eine Beteiligung ab. Ihm schlossen sich die meisten der übrigen Korporationen aus denselben politischen Gründen an, sodass ein allgemeiner Studentenkommers zu Ehren Rudolf Virchow's nicht stattfinden wird.

Wenige Tage später erhielt der nationalliberale „Hannoversche Courier" folgende Zuschrift aus Berlin, die die „Kreuzzeitung" ebenfalls abdruckte:

. . . . „Es soll an sich einer studentischen Verbindung, die eine bestimmte politische Richtung hat, nicht verwehrt werden, Männer dieser Richtung zu feiern, und wenn die „Freie Wissenschaftl. Vereinigung" einmal den 70. Geburtstag Eugen Richters festlich begehen wollte, so mag sie das thun. Dann wird es ihr aber gewiss nicht beifallen, den Verein Deutscher Studenten und andere Vereine mit entgegengesetzter politischer Auffassung einzuladen. Zwischen dem Politiker Richter und dem Politiker Virchow besteht aber höchstens der Unterschied, dass der erstere selbst von seinen Gegnern mehr respektiert wird, als der letztere, der in der Politik eine schon geradezu sprichwörtlich gewordene unglückliche Hand gehabt hat. Trug man sich also von vornherein mit dem Gedanken, auch den Politiker Virchow zu feiern, so musste man ohne weiteres von der Einladung politisch anders denkender Verbände absehen. Es wäre nicht nur im Sinne der „Freien Wissenschaftlichen Vereinigung", sondern im Sinne jedes akademisch gebildeten Mannes aufs höchste erfreulich gewesen, wenn sich eine glanzvolle einheitliche studentische Feier, womöglich unter Zuziehung studentischer Deputationen auswärtiger Hochschulen, hätte ermöglichen lassen. Dies wäre auch dem Auslande gegenüber wohl erwünscht gewesen, denn Virchow ist neben Mommsen der vom Auslande am meisten geschätzte deutsche Gelehrte. Der ungewöhnlichen Plumpheit der „Freien Wissenschaftlichen Vereinigung" blieb es vorbehalten, diese Möglichkeit zu zerstören. . . . . Denn wollte die „Freie Wissenschaftliche Vereinigung", ihren politischen Charakter hervorkehrend, Virchow auch als Politiker feiern, so hätte sich zweifellos ausserhalb des studentischen Kommerses genügend Gelegenheit dazu gefunden, und dagegen hätten natürlich der Verein Deutscher Studenten und die anderen Korporationen sicherlich nicht das Mindeste einzuwenden gehabt; wogegen sie sich mit Recht auflehnten, war, als Staffage bei der Verherrlichung des Vertreters einer ihnen durchaus nicht zusagenden politischen Richtung zu dienen."

Auf diese ganz und gar schiefe Darstellung unserer Bemühungen veröffentlichten wir in beiden Blättern folgende Berichtigung:

„Es ist unwahr, dass die „Freie Wissenschaftliche Vereinigung a. d. Univ. Berlin“ es abgelehnt hat, eine bündige Erklärung über die Art und Weise abzugeben, wie Prof. Virchow von der Studentenschaft gefeiert werden soll. Ihr Vorsitzender erklärte auf eine diesbezügliche Anfrage des Vorsitzenden des „Vereins deutscher Studenten“ wiederholt folgendes; „Als die F.W.V. von Sr. Magnificenz dem Herrn Rektor, Prof. Harnack, und ihrem Ehrenmitgliede Herrn Prof. Virchow die Ermächtigung erhielt, eine Vertreterversammlung sämtlicher Korporationen der Berliner Universität zwecks Veranstaltung eines allgemeinen studentischen Virchowkommerses einzuberufen, hielt sie es für selbstverständlich, dass es sich bei einer Studentenkundgebung einzig und allein um eine Ehrung Virchow's als Universitätslehrer und Heros der medizinischen Wissenschaft handeln könne.“ Wir zögerten deshalb keinen Augenblick, die Versicherung abzugeben, dass wir Sorge tragen werden, dass jede offizielle Veranstaltung und Kundgebung auf dem Kommerse sich streng innerhalb der gekennzeichneten Grenzen halten werde. Mit dieser Erklärung begnügte sich der V. D. St. nicht, sondern verlangte dieselbe in schriftlicher Form. Dieses Ansinnen musste die F. W. V. zurückweisen, da es jeglichem studentischen und gesellschaftlichen Brauche Hohn spricht, eine offiziell abgegebene Erklärung einem einzelnen noch schriftlich zu bekräftigen. Also nicht die verlangte Erklärung abzugeben, hat sich die F. W. V. geweigert, sondern sie in dieser Form abzugeben, hielt sie für unter ihrer Würde. — Es ist ferner unwahr, dass die übrigen anwesenden Korporationen sich dem V. D. St., als dieser den Saal verliess, anschlossen. Die meisten von ihnen gaben im Laufe der folgenden Verhandlung die Erklärung ab, sie würden von einer offiziellen Teilnahme an einem allgemeinen studentischen Virchow-Kommers absehen, da sie der Meinung wären, dass an der Berliner Universität nicht genügend Begeisterung und Interesse für einen solchen vorhanden wäre, was die „geringe“ Beteiligung an der Vertreterversammlung beweisen sollte. Es waren dreissig Korporationen und die Vertreter der Finkenschaft anwesend. — Nach diesen bedauerlichen Vorkommnissen musste die „F. W. V.“ den Plan als gescheitert ansehen, dem neben Mommsen gefeiertsten deutschen Gelehrten zu seinem 80. Geburtstage von der Berliner Studentenschaft einen allgemeinen Kommers darbringen zu lassen. Wem die Schuld hierfür beizumessen ist, können wir getrost dem Urteil der Oeffentlichkeit überlassen!“ — Die „Freie Wissenschaftliche Vereinigung. I. A. (gez.) Leo Herz, 1. Vorsitzender.“

Gleichzeitig erschien in der „Berliner Hochschul-Zeitung“ (Organ der Finkenschaft) ohne das geringste Zuthun von uns ein Bericht über die Vertreter-Versammlung, in welcher dem V. D. St. und verwandten Korporationen arg mitgespielt wurde und in dem folgende uns interessierende Stellen vorkamen:

„Nach einigen einleitenden Worten des Vorsitzenden, Herrn Herz (F. W. V.), verlangte der V. D. St. durch seinen Vertreter, Herrn Dibelius, von der F. W.V. eine schriftliche Garantie, dass bei einem zu veranstaltenden Kommerse die politische Rolle Virchow's völlig unberührt bleiben solle. Herr Herz gab mit der grössten Bereitwilligkeit diese Versicherung mündlich ab; da Herr Dibelius auf der Schriftlichkeit dieses Versprechens bestand, versuchte Herr Herz ihm auseinanderzusetzen, dass eine weitergehende Garantie unmöglich sei; denn es solle ein Ausschuss gewählt werden, in dem natürlich die F. W. V. nur eine Stimme hätte; selbstverständlich werde wohl dieser Ausschuss die Garantie übernehmen, wenn auch nicht in schriftlicher Form, die Herr Herz mit Recht für dem studentischen Leben unangemessen erklärte. Darauf — entfernten sich die Vertreter des „Vereins Deutscher Studenten“. Natürlich benutzte der V. D. St. diese vollkommen unberechtigten und jeder logischen Begründung entbehrenden Forderungen nur, um die Unfähigkeit, seine eigenen politischen Tendenzen zurückzudrängen, wenn es sich um die Ehrung des grössten Gelehrten der Gegenwart handelt, zu verbergen und einen Vorwand zu haben, sich wenigstens mit einem Scheine von Recht zurückzuziehen. . . . . .

Wenn der V. D. St. mit seinem Gefolge seine politischen Tendenzen allgemein-wissenschaftlichen Gesichtspunkten nicht unterzuordnen vermochte, dann musste er auch den Mut seiner Ueberzeugung, den Mut haben, das offen zu erklären, und durfte sich nicht hinter unbilligen Forderungen verkriechen, die, wie er genau wusste, abgeschlagen wurden. Der Teil der Berliner Studentenschaft, der durch diese Korporation repräsentiert wird, findet sich herrlich zusammen mit jener Linzer Aerztekammer, die als einzige sämtlicher österreichischen ärztlichen Standesvertretungen es ablehnte, sich an einer Virchow-Ehrung zu beteiligen, die den wahren Grund ebenfalls zu bemänteln versuchte, die infolgedessen dem Hohngelächter der ganzen gebildeten Welt anheimfiel.“

Der nächsten Nummer der „Berliner Hochschul-Zeitung“ sandte der Vorsitzende des V. D. St. einen Bericht ein, in dem er seinen Verein gegen die erhobenen Vorwürfe zu verteidigen suchte. Da er an unserm Verhalten anscheinend nichts aussetzen konnte, erfand er rasch etwas, was uns miskreditieren sollte und behauptete folgendes:

„. . . . Endlich bemerke ich, dass sich Herr Herz damit einverstanden erklärte, dass den Mitgliedern des Ausschusses nach der Wahl eine derartige Erklärung zur Unterschrift vorgelegt werden sollte. Seine Entrüstung über das „Unstudentische“ unserer Forderung erscheint doch in etwas eigenartigem Licht, wenn er für sich und die F. W. V. ein solches Ansinnen zurückwies, gegen eine Unterzeichnung einer derartigen Erklärung durch die Mitglieder des Ausschusses aber nichts einzuwenden hatte.“

Die Redaktion der Finkenzeitung fügte aus freien Stücken hinzu:

„Nur das möchten wir betonen, dass es uns nicht erinnerlich ist, ein solches Versprechen von Herrn Herz gehört zu haben, wie es Herr Dibelius im vorletzten Absatz seiner Ausführungen angiebt. Diese Inkonsequenz würde uns sicher nicht entgangen sein“.

Auf ähnliche Behauptungen des V. D. St. in der Kreuz- und Staatsbürger-Zeitung und ihrem eigenen Organ, den Akademischen Blättern, sandte ich eine Berichtigung ein, die nur von der Kreuzzeitung nicht berücksichtigt wurde. Sie lautete:

„Es ist unrichtig, dass ich mich damit einverstanden erklärt habe, dass eine schriftliche Erklärung dem Ausschuss nach der Wahl zur Unterschrift vorgelegt werden sollte. Ich habe nur erklärt, dass die etwa erwählten Ausschussmitglieder eine derartige (mündliche!) Versicherung, wie ich sie im Namen der Freien Wissenschaftlichen Vereinigung gegeben hatte, ebenfalls im Namen ihrer Korporationen geben würden, und dass davon eventuell eine Wahl in den Ausschuss abhängig gemacht werden soll. Leo Herz, cand. med."

Damit kam der Zeitungskrieg in einer Angelegenheit zur Ruhe, durch die sich der V.D.St. selbst Angriffe von ihm verbündeten und befreundeten Kordorationen gefallen lassen musste. Bei Gelegenheit einer Neuwahl des Vorsitzenden im Direktorium der A.L.H. wurde sein Verhalten von allen Parteien aufs entschiedenste gemissbilligt. In seiner Not verfiel er, um wenigstens äusserlich korrekt und schneidig dazustehen, auf den Ausweg des Säbelrasselns und übersandte infolge einer ganz geringfügigen und unberechtigten Ursache unserem Lesehallenvertreter eine Chargiertenforderung auf Säbel sine 30 Minuten, die von den Herren selbst — sie hatten die Majorität im Ehrengericht — auf 15 Minuten herabgesetzt wurde. Seit Jahren ist infolge von Debatten im Direktorium der A.L.H. keine derartige Forderung übersandt worden; wie ich höre, werden die übrigen Herren dazu Stellung nehmen und das Verhalten des V.D.St. unter Umständen an die grosse Glocke hängen. — — — — —
— — — — — — — — — — — — — — — — —

Nach der von uns einberufenen, resultatlos verlaufenen Vertreterversammlung war ich sofort zum Rektor gegangen, hatte ihm einen Bericht abgestattet und schliesslich erklärt, dass wir nunmehr auf eigene Hand einen Virchow-Kommers veranstalten würden. S. Magnificenz hoffte jedoch noch einen allgemeinen Kommers der Studentenschaft zustande zu bringen und nahm mir das Versprechen ab, wenn es ihm gelänge, dann von unserer Absicht Abstand zu nehmen. Selbstverständlich gab ich es ihm, und wirklich erhielt ich noch kurz vor Schluss des Semesters eine Vorladung. Gleichzeitig waren geladen der Vertreter des V.D.St., der Finkenschaft, des Akademischen Turnbundes und der Losen Vereinigung (Corps, Burschenschaften, V.C., Landsmannschaften).

Durch die Beteiligung dieser verschiedenen Interessengruppen glaubte der Rektor die Gegensätze im grossen und ganzen ausgleichen zu können, was ihm denn auch einigermassen geglückt ist. Er erreichte die Konftituierung eines „vorbereitenden Ausschusses sür den Virchow-Kommers", in dem die genannten 5 Gruppen vertreten sein sollten, d. h. der Vertreter des V.D.St. und der Losen-Vereinigung sind bis jetzt eigentlich nur Ehren-Mitglieder des Ausschusses. Der V.D.St. erklärte von vornherein, auf jedes offizielle Amt zu verzichten und so gewissermassen nur Bewachungsdienste im Ausschuss zu verrichten, ob auch nichts gegen seinen Wunsch geschehe, und der Vertreter der L.V. behauptete, kein Mandat zu haben, an der Veranstaltung teilzunehmen, wenn sie nicht die Leitung des Kommerses hätten. Da uns die Rede auf Virchow zuerkannt wurde, blieb nur der A.T.B. oder die L.V. für den Vorsitz übrig; der Ausschuss beschloss, dass das Los zwischen beiden entscheiden sollte, worauf der Vertreter der L.V. infolge der eintretenden Ferien erst am 26. Oktober antworten zu können erklärte; vorläufig wolle er sich nicht binden.

Zwei interessante Vorfälle spielten sich während der Verhandlungen ab. Als der Rektor erklärte, ein Protokoll unserer Beschlüsse aufnehmen zu wollen, entschuldigte er sich vielmals, er thue es einzig und allein für seinen Nachfolger im Amt. Er liebe sonst (mit deutlichem Hinweis auf den V.D.St.) nicht das Schriftliche. Das freie Wort genüge ihm stets. Und als der Vertreter der V.D.St. einmal vom „Nationalen Verband wissenschaftlicher Vereine" sprach, wies der Rektor den Ausdruck national sofort zurück; für ihn und die Behörde gebe es diese Bezeichnung nicht, sie kennen nur einen „Verband wissenschaftlicher Vereine". Damit stellte er sich genau auf denselben Standpunkt, den die Gegner des V.D.St. sich verfochten haben. —

So haben denn in den Ferien F. W. V., A. T. V. und Finkenschaft einträchtig zum Kommers vorgearbeitet, der am 15. November im Friedrichshain stattfinden wird. Ob sich die Lose Vereinigung und mit ihr der grösste Teil der farbentragenden Korporationen beteiligen werden, ob die Teilnahme nach alledem, was vorangegangen, überhaupt eine grosse sein, ob er einen ebenso glänzenden Verlauf nehmen wird, wie ähnliche Veranstaltungen bisher, und ob der Frieden durch ihn wieder einmal aufs heftigste gestört werden wird, wer kann es heute sagen? Leicht wird es uns nicht gemacht werden. Drum Videant consules. . . .

## Schlusskneipe und Ferien.

Das Stiftungsfestsemester der Vereinigung wurde am 27. VII. durch eine intime Schlusskneipe beendigt. Leo Herz eröffnete dieselbe mit einem Salamander auf die Vereinigung, worauf Bruno Fels die anwesenden A.H. A.H. und Gäste in kurzer Rede begrüsste. Sodann dankte der neue Präside, Vbr. Apfel, seinem Amtsvorgänger für seine aufopfernde Thätigkeit im Dienste der Vereinigung. Nachdem Leo Herz geantwortet hatte, folgten die üblichen Reden der Corporationsvertreter. Für die A.H. A.H. sprachen die A.H. A.H. Paul Hirsch, Caspari und Frankfurter hintereinander in humoristischer Form. Ueberhaupt war, wohl infolge des überaus reichlich fliessenden Freibieres, die Stimmung lebhafter, als es sonst auf Schlusskneipen der Fall zu sein pflegt.

Obgleich der grösste Teil der Vereinsbrüder im Anfang der Ferien fern von Berlin weilte, versammelte

sich doch jeden Montag eine ansehnliche Corona, zuerst ausserhalb von Berlin, später auf der Kneipe. Dieser eigentlich selbstverständliche Zustand ist ja leider bei uns eine Seltenheit, und fast immer fielen früher während der Ferien eine Anzahl Kneipen wegen Mangel an Beteiligung aus. Die geschäftliche Thätigkeit der Vereinigung ruhte nach den 3 Generalversammlungen des Semesterschlusses fasst völlig. Ausser der Redaktions-Kommission, die sich auf das Semester vorbereiten musste, hatte der Vorstand eine grosse Zahl von laufenden Angelegenheiten zu erledigen. Auch musste er daran gehen, sich Vorträge für den wissenschaftlichen Teil der Vereinsabende zu sichern; hoffentlich wird diese Arbeit einen ebenso schönen Erfolg zeitigen wie im verflossenen Semester.

Walter Simon. XXXX

## Geschäftliches.

### Ordentliche Hauptversammlung v. 25. VII. 01.

1. Entlastung und Neuwahl des Vorstandes (s. Aemter.)
2. Virchowfeier:
   a) Vorstandsantrag: In Anbetracht des Umstandes, dass Geheimrat Virchow dem Vorschlage unseres AH. Holdheim seine Zustimmung erteilt hat, der dahin geht, zusammen mit einigen wissenschaftlichen Vereinen, die auf dem Standpunkt der F.W.V. stehen oder sich demselben nähern, einen studentischen Virchowkommers unter Leitung der F.W.V. zu veranstalten, hebt die Vgg. ihre früheren Beschlüsse in Betreff des Virchowkommerses auf und ermächtigt den Vorstand in der oben gekennzeichneten Weise für das Zustandekommen eines studentischen Comités zur Veranstaltung eines Virchowkommerses zu sorgen.
   Zurückgezogen zu Gunsten des
   b) Antrags Leo Herz: F.W.V. wolle beschliessen:
   α. den in der vorigen Sitzung gefassten Beschluss, allein einen Virchowkommers zu veranstalten, aufzuheben,
   β. dem Vorstand Vollmacht zu geben, mit der Finkenschaft und allen geeigneten Corporationen in Verbindung zu treten, um ein Comité zur Veranstaltung eines allgemeinen studentischen Commerses zu Ehren Prof. Virchows zu bilden — wird angenommen.
   c) Eventualantrag Leo Herz:
   Scheitern die Bemühungen mit der Finkenschaft und den Corporationen, so tritt der aufgehobene Beschluss dennoch in Kraft — wird angenommen.
   d) Antrag Isaac: F.W.V. empfiehlt dem Vorstand, mit allen Kräften dahin zu wirken, dass möglichst viele Corporationen sich an dem Virchowkommers beteiligen — wird angenommen.
   e) Antrag Tarnowski-A. Muszkat:
   α. Der Vorstand wird beauftragt, sich mit der Finkenschaft und geeigneten Corporationen, mit Ausnahme derjenigen, die ihre Beteiligung bereits versagt haben, zum Zwecke einer Vertreterversammlung in Verbindung zu setzen — wird abgelehnt.
   β. Falls die Bemühungen scheitern, veranstaltet F.W.V. den Commers allein. Der Vorstand wird beauftragt, mit 3 AH.AH., die er selbst wählt, zu einer Commission zur Veranstaltung des Commerses zusammenzutreten — wird angenommen.
3. stud. jur. Karl Schneider wird aufgenommen.
4. Neuwahl der AH.AH. in das E.-G. (s. Aemter). Die Wahl der Vbr.Vbr. wird vertagt.
5. Neuwahl und Entlastung der R.-K. (s. Aemter).
6. Antrag A. Muszkat-Apfel; Beantragen, dass Eintrittsgeld auf 5 M. zu erhöhen. Abgeändert in „3 M.“ — wird abgelehnt.
   a) Antrag Felix Herz: Beantrage im Antrag Muszkat-Apfel statt 3 M. 2 M. zu setzen — wird angenommen.
   b) Antrag Leo Herz: Beim Eintritt hat jedes Mitglied folgendes zu zahlen:
      α. 1,50 M. für Drucksachen,
      β. 2 M. für den Monat, gleichgültig, an welchem Datum des Monats der Eintritt erfolgt — wird abgelehnt durch Annahme des Antrags Felix Herz.

6. Antrag AH. Jaffé-Tarnowski:

F.W.V. wolle beschliessen, § 2 Satz 1 der Statuten dahin abzuändern:

Es finden in jeder Woche zwei officielle Veranstaltungen statt: Der Montagabend zerfällt in einen wissenschaftlichen und gemütlichen Teil, am Donnerstag Abend hält die Vgg. eine geschäftliche Sitzung ab. Andere Veranstaltungen wie Generalversammlungen, Alte-Herren-Abende, Fuchskränzchen u. a. m., sind nach Möglichkeit auf den Donnerstag Abend zu legen — in namentlicher Abstimmung mit 14 zu 6 Stimmen abgelehnt.

a) Eventualantrag Hahn: Falls Antrag Jaffé-Tarnowski angenommen wird, beantrage, das Fuchskränzchen soll auf den Donnerstag verlegt werden — wird angenommen.

b) Gegenantrag Martin Fels:

F.W.V. erwartet, dass der Vorstand in Zukunft den § 4 der G.-O. befolge und dass er zum Zwecke der Erledigung nicht laufender Geschäfte ausserordentliche Generalversammlungen einberufe — wird angenommen.

**Ausserordentl. Hauptversammlung v. 29. VII. 01.**

1. Entlastung und Neuwahl des Fuchsmajors (siehe Aemter).
2. Entlastung und Neuwahl des Lesehallenvertreters (siehe Aemter).
3. Antrag Erich Simon: Beantrage, F.W.V. wolle beschliessen:

F.W.V. giebt zur Tilgung ihrer Schulden 70 Schuldscheine der Vgg. aus, die auf je 10 M. lauten, eine laufende Nummer tragen und vom ersten Vorsitzenden und vom Kassenwart zu unterzeichnen sind. Diese Schuldscheine dürfen nur im Besitze von AH. AH. oder Vbr.Vbr., jedoch auch ein Schein im Besitze mehrerer, sein. Sie müssen einen Vermerk tragen, wie „Nur giltig in Händen von AH. AH. oder Mitgliedern der F.W.V., unter F.W.Vern sind sie jedoch übertragbar.“ Der Kassenwart hat eine Liste der Besitzer der Schuldscheine zu führen. Uebertragungen sind ihm daher mitzuteilen. Diese Liste muss dem Kassenrevisor vorgelegt werden. Tritt ein Schuldscheinbesitzer aus der Vgg. aus, so hat der Vorstand die im Besitz des betreffenden befindlichen Schuldscheine sofort für die Vgg. zurückzukaufen, darf derartige Scheine aber wieder weitergeben. Zwecks Beschaffung der Tilgungssumme wird eine Schuldscheinkasse angelegt, über die der Kassenwart gesondert Buch zu führen hat und in welche sofort 15% aller Beiträge fliessen. In der ordentlichen Haupversammlung werden aus der Gesamtzahl aller Schuldscheine, gleichviel ob ausgegeben oder nicht, soviel ausgelost, als es der Bestand der Schuldscheinkasse erlaubt. Der Ueberschuss und der aus den Nieten sich ergebende Betrag wird direkt zur Tilgung von Schulden verwendet — in namentlicher Abstimmung mit 18 zu 4 Stimmen angenommen.

Zusatzanträge:

a) Bruno Fels: Die Vgg. beantragt bei der Verfügungskasse, 20 Schuldscheine anzukaufen und der V.-K. die üblichen Zinsen aus der Vereinskasse zuzubilligen — wird angenommen.

b) Weiss: Der Zahlmodus darf zu Ungunsten der Schuldscheininhaber umgeändsrt werden nach Zustimmung einer Generalversammlung der Schuldscheininhaber. Die G.-V. hat auf Atnrag von 1/4 der Schuldscheininhaber stattzufinden. Ein Anteilscheingläubiger darf sich durch einen anderen vertreten lassen — wird angenommen.

c) Tarnowski: Eine Abweichung zu Ungunsten der Schuldscheininhaber vom Tilgungsmodus darf nur in einer ordentlichen Generalversammlung mit 3/4 Majorität erfolgen — wird angenommen.

Damit fallen die Abänderungsanträge Felix Herz und Weiss, die 2/3 Mehrheit resp. Einstimmigkeit verlangen.

d) Tarnowski: Die durch Entnahme der Schuldscheine einkommenden Summen sind in einer besonderen Kasse zu sammeln.

α. Bevor 500 M. zusammengekommen sind, darf nichts davon ausgegeben werden.

β. Kommt die genannte Summe nicht innerhalb eines Semesters ein, so sind die gezahlten Gelder unverzüglich an die Käufer der Schuldscheine zurückzuzahlen.

γ. Auf jeden Fall aber sind die Gelder zunächst zur Tilgung der Schulden der Vgg. bei Preuss und Zimmer zu verwenden — wird angenommen.

Damit fallen die Abänderungsanträge:

a) Leo Herz: Die durch Ausgabe der Schuldscheine einkommenden Gelder sind in monatlichen, höchstens zweimonatlichen Raten zur Tilgung der Schulden zu verwenden. Begonnen werden kann damit, wenn 300 M. in der Kasse sind.

b) Martin Fels: Beantragt, die Rückzahlung der Gelder erst dann vorzunehmen, wenn in zwei Semestern die Summe von 500 M. nicht zusammengekommen ist.

## Vorträge.

Montag, den 28. Oktober 1901: Prof. Richard Muther aus Breslau: „Unser Verhältnis zur Kunst.“ Darauf Semesterantrittskommers.

Weitere Vorträge haben zugesagt Maximilian Harden, Gerichtschemiker Dr. Paul Jeserich (mit Demonstrationen), A.H. Fritz Stahl u. a. m. Näheres wird durch den Vorstand rechtzeitig mitgeteilt werden.

## Personalia.

**Aufgenommen wurde:** (1)

Schneider, Karl, stud. jur. I., N. 24, Elsasserstr. 72.

**Zum A.H. ernannt:** (1)

Bach, Wilhelm, Ingenieur (aktiv seit 96).

**Inaktiviert wurden:** (6)

Vbr. Arthur Cohn (geht nach Rostock)

Vbr. Leo Herz (geht nach Freiburg i. Br.)

Vbr. Max Nova (geht nach München)
Vbr. Erich Simon (geht nach Freiburg i. Br.)
Vbr. Hans Spanier (geht nach Halle a. S.)
Vbr. Bernhard Weiss (geht nach München)

### Familiennachrichten.

A.H. Jeselsohn wurde eine Tochter geboren.
A.H. Pick wurde ein Sohn geboren.
A.H. Leo Schüler wurde ein Sohn geboren.
A.H. Stein wurde ein Sohn geboren.
A.H. Theodor Weil hat sich im Juni mit Frl. Betty Epstein aus Frankfurt a. M. vermählt.

### Prüfungen, Niederlassungen, Anstellungen etc.:

A.H. Caspari war an der von Prof. Zuntz unternommenen Expedition zur Erforschung physiologischer Vorgänge beim Bergsteigen beteiligt.
A.H. Kugelmann hat sich als pract. Arzt hier, Lausitzerstr. 18, niedergelassen.
A.H. Löwenherz ist Fabrikdirektor der Accumulatorenwerke in Zehdenick.
A.H. Paul Muszkat ist der 7. Strafkammer am Landgericht I zu Berlin als Referendar überwiesen worden.
A.H. Rawitz ist vom Dezember ab als Assistent an der technischen Hochschule zu Charlottenburg angestellt.
A.H. Siegfried Selbiger ist Volontärassistent am städt. Krankenhaus Urban.
A.H. Sternfeld ist nach Freiburg i. Br. übergesiedelt und hat sich dort in die Rechtsanwaltsliste eintragen lassen.
Vbr. Danziger ist dem Amtsgericht Alt-Landsberg als Referendar überwiesen worden, nicht, wie irrtümlich in der letzten Nummer angegeben, dem Amtsgericht Luckenwalde.

### Adressenänderungen:

A.H. Dr. Calmann, Hamburg, Eppendorferweg 36.
A.H. Franken, Berlin N.W. 21, Bandelstr. 38.
A.H. Dr. Holdheim, Telephon Amt III 6544.
A.H. Dr. Leibholz, Berlin O. 27, Alexanderstrasse 20a, Amt VIIa 6681.
A.H. Dr. Merzbach, Frankfurt a. M., Westendstrasse 5.
A.H. Dr. Seelig, Mannheim, Bureau: C. 4, 6.
A.H. Dr. Leo Selbiger, Berlin N.O. 18, Kaiserstrasse 2.
A.H. Stahl, Wilmersdorf, Uhlandstr. 60
Vbr. Arthur Cohn, Rostock, Langestr. 13.
Vbr. Felix Herz, Berlin W. 50, Ansbacherstr. 42/43.
Vbr. Leo Herz, Freiburg i. Br., Kaiserstr. 3.
Vbr. Arthur Levy, Berlin N.W., Flensburgerstr. 19a.
Vbr. Willy Lewin, Berlin W. 50, Nürnbergerstr. 27.
Vbr. Erich Simon, Freiburg i. Br., Kaiserstr. 3.
Vbr. Hans Spanier, Halle a. S., Herderstr. 1.
Vbr. Martin Wundermacher, Berlin N.W., Claudiusstrasse 12.

## Aemter.

**Vorstand:** Alfred Apfel, 1. Vorsitzender; Bruno Fels, 2. Vorsitzender; Georg Hennes, Kassenwart; Walter Simon, Schriftwart; Martin Wundermacher, Archivar.
**Ehrengericht:** A.H. A.H. Dr. Behr, Dr. Caspari, Dr. Frankfurter, Dr. Holdheim, Dr. Leander. (Die Aktiven sind noch nicht neugewählt.)
**Redaktions-Kommission:** A.H. A.H. Jaffé, Paul Muszkat, Dr. Siegfried Selbiger, Vbr. Vbr. Martin Fels, Herzfeld, Alexander Muszkat, Walter Simon.
**Verfügungskasse:** A.H. A.H. Paul Hirsch, Dr. Behr, Dr. Frankfurter, Dr. Lippmann. Vbr. Vbr. Apfel, Hennes, Lewin.
**Fuchsmajor:** Vbr. Tarnowski.
**Fechtwart:** noch nicht gewählt.
**Lesehallenvertreter:** Vbr. Apfel.

---

Vom Sonnabend, den 26. Oktober 1901, ab findet wieder allwöchentlich ein

**Frühschoppen bei Siechen**

statt. Beginn 12 h. s. t.

Der Vorstand.
I. A.: Alfred Apfel, F.W.V.X

---

**Der nächste Monatsbericht**

erscheint am 1. Dezember 1901. Redaktionelle Beiträge sind druckfertig (d. h. in deutlicher Schrift, besonders der Namen, unter Vermeidung von Abkürzungen und Verbesserungen, auf unliniiertem Papier, einseitig beschrieben, mit freiem Rand) an den Vorsitzenden der Redaktionskommission, A.H. Referendar Paul Muszkat, W. 50, Marburgerstr. 16, bis zum 20. November einzusenden.

---

Als Beilage der nächsten Nummer erscheint eine neuredigierte

**Mitglieder-Liste**

in vollkommen neuer Form. Wir ersuchen alle Vbr. Vbr. auf das eindringlichste in ihrem eigenen Interesse, Berichtigungen jeder Art möglichst bald dem Unterzeichneten zukommen lassen zu wollen.

Die Redaktionskommission.
I. A.: Alexander Muszkat, cand. med., Berlin W. 50, Marburgerstr. 16.

Vorsitzender der R.-K.: Referendar Paul Muszkat, W. Marburgerstr. 16.
Druck von J. S. Preuss, Berlin S.W., Kommandantenstr. 14.

